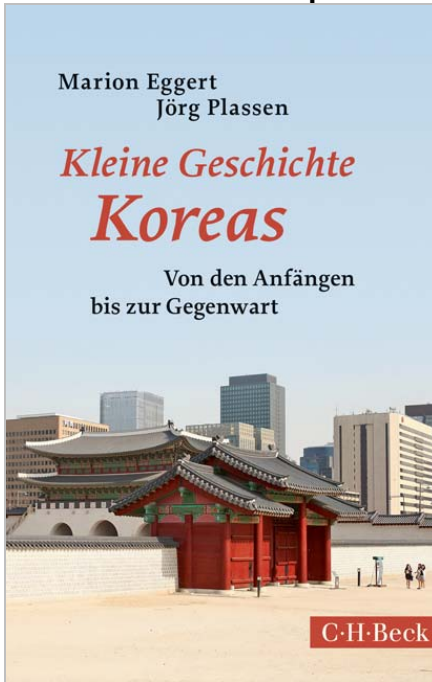


Unverkäufliche Leseprobe



Marion Eggert / Jörg Plassen
Kleine Geschichte Koreas

2., aktualisierte Auflage, 2018. 206 S., mit 5 Karten
Broschiert.

ISBN 978-3-406-70057-6

Weitere Informationen finden Sie hier:

<https://www.chbeck.de/6025>

C·H·Beck

PAPERBACK

Dieser komprimierte Band bietet einen prägnanten Überblick über die hierzulande noch wenig bekannte Geschichte Koreas von den Anfängen der Besiedlung der Halbinsel bis zur gegenwärtigen Situation des geteilten Landes. Neben der politischen Geschichte legt die Einführung großes Gewicht auf die kulturelle Entwicklung des Landes (Religion, Philosophie, Literatur und Kunst) sowie die Einbettung der koreanischen Geschichte in den ostasiatischen Kontext.

Marion Eggert ist Professorin für Koreanistik an der Ruhr-Universität Bochum.

Jörg Plassen lehrt als Professor für Religionen Ostasiens an der Ruhr-Universität Bochum.

Marion Eggert
Jörg Plassen

Kleine Geschichte Koreas

C.H.Beck

1. Auflage in der Beck'schen Reihe 2005

Mit 5 Karten

Die Kapitel 1 sowie 7 bis 13 wurden von Marion Eggert verfasst,
die Kapitel 2 bis 6 von Jörg Plassen.

Originalausgabe

2., aktualisierte Auflage in C. H. Beck Paperback 2018

© Verlag C.H.Beck oHG, München 2005

Umschlagabbildung: Der Kyôngbuk-Palast in Seoul

© Seiman Choi photography/Getty Images

Satz: C.H.Beck.Media.Solutions, Nördlingen

Druck u. Bindung: Druckerei C.H.Beck, Nördlingen

Printed in Germany

ISBN 3 406 70057 6

www.chbeck.de

Inhalt

1. Einführung	9
2. Von den Anfängen bis zu den Han-Kommandanturen ..	14
Frühe archäologische Zeugnisse	14
Mythen um frühe Staatsgründungen	15
Die Han-Kolonien	17
3. Staatenbildung und Einigungskriege	19
Die Herausbildung eigenständiger Staaten	19
Die militärische Expansion Koguryōs	22
Der Aufstieg von Silla	24
Die kulturelle Ausstrahlung der Han-Kolonien und des Festlandes	25
Der Einfluss des Buddhismus	27
Die Missionierung Japans	29
4. Früher Glanz – die Nord- und Süd-Periode	32
Die Einigung der Halbinsel durch Silla	32
Die politische und gesellschaftliche Ordnung	33
Erste politische Zerfallserscheinungen	36
Die Zeit der kulturellen Blüte	38
Der Aufstieg und Fall von Parhae	43
5. Geeintes Korea – Koryō	45
Die Anfänge einer neuen Dynastie	45
Versuche zur Festigung der Zentralmacht	46
Die soziale Ordnung	48
Die Auseinandersetzungen mit den Staaten im Norden ..	50
Revoluten und Militärherrschaft	51
Die Mongolen-Einfälle	53

Die Phase mongolischer Dominanz	55
Die Entstehung einer einheitlichen Nation	56
Das Geistesleben der Koryŏ-Zeit	57
Die Editionen des buddhistischen Kanons	60
Fortschritte auf technologischem Gebiet	61
6. Die Errichtung eines neo-konfuzianischen Staates	63
Das Ende der Mongolen-Herrschaft und der Aufstieg des Yi Songgye	63
Die neue gesellschaftliche Ordnung	65
Auseinandersetzungen zwischen Königshaus und Beamtenschaft	67
Der Aufstieg der sarimp'a	71
Die Blüte der neo-konfuzianischen Philosophie	72
Die Erfindung des koreanischen Alphabets	74
7. Krise und Erneuerung – die Zeit der japanischen und mandschurischen Invasionen (16.–17. Jahrhundert) . . .	77
Machtkämpfe der Yangban und die Entstehung der Fraktionen	77
Die Hideyoshi-Invasionen	79
Der Aufstieg der Mandschu	82
«Kleines China»: das neue koreanische Selbstbild	85
Zerstörung, Destabilisierung und kulturelles Ferment . .	87
8. Rekonsolidierung, Reformstau, neue Ideen (17.–18. Jahrhundert)	90
Stabilität im Equilibrium der Kräfte	90
Gesellschaftlicher Wandel	93
Neues Gedankengut: «Empirische Studien» und «West- liche Lehre»	97
Suche nach den eigenen Wurzeln	102
9. «Sardelle zwischen Walen»: Im Strudel der Expansion imperialistischer Mächte (1864–1910)	107
Reformen für die Monarchie (1864–1875)	107

Das Pochen an den Toren (1866–1882)	110
Richtungskämpfe und chinesische Dominanz (1882–1894)	114
Korea zwischen den Mächten	117
Der Kampf um Selbststärkung und Unabhängigkeit . . .	121
Die Kolonialisierung Koreas	124
Die Einstimmung auf ein neues Zeitalter	127
10. Die Zeit der Demütigung: Korea als japanische	
Kolonie	132
Wirtschaften für das «Mutterland»	133
Koloniales Zusammenleben:	
Segregation und Diskriminierung	136
Von der «Militäradministration» zur «Kulturadministra- tion»: Politik des Widerstands	138
Korea im Würgegriff:	
Assimilationspolitik und Krieg (1937–1945)	142
Moderne unter kolonialem Vorzeichen	145
11. Die vorenthaltene Freiheit	150
Doppelte Besatzung	150
Die Entstehung von zwei Teilstaaten	151
Der Korea-Krieg	154
12. Das geteilte Land	159
Südkorea: «Bollwerk» und Entwicklungsdiktatur	159
Südkoreas Weg in die Demokratie	165
Nordkoreas Weg in den Juche-Staat	170
13. Das neue Millennium: Krisen und Dynamik	178
Währungskrise und neues Wirtschaftswunder in Süd- korea	178
Bewährungsproben der Demokratie	180
Sozialer und kultureller Wandel	185
Nordkorea auf dem Weg zur Atommacht	188

Anhang

Weiterführende Literatur	194
Zeittafel	197
Dynastien und Herrscher	200
Karten	203

I. Einführung

Korea – höchst unterschiedliche Assoziationen verknüpfen sich mit diesem Land: Korea-Krieg und das bis heute nicht überwundene Schicksal der Teilung; die wogenden Massen rotgekleideter Fans bei der Fußballweltmeisterschaft 2002 oder kerzenhaltenden Demonstranten in Südkorea; die pulsierende Moderne dieser Wirtschaftsmacht mit ihren international erfolgreichen Konzernen wie Samsung und ihrer ebenfalls global konsumierten Populärkultur; und in scharfem Kontrast dazu die Erbdiktatur in Nordkorea, die das Land zum einen in wiederkehrende Hungersnöte getrieben, zugleich aber zur Atommacht hochgerüstet hat und mit martialischen Drohgebärden seine Existenz zu sichern sucht. Was ist der gemeinsame Hintergrund dieser Phänomene, und was war dies für ein Land, bevor es in den Strudel der globalen Ereignisse des 20. Jahrhunderts gerissen wurde, der es geteilt zurückließ?

Korea hat seine Nationwerdung vor mehr als tausend Jahren abgeschlossen; seine Ursprünge reichen mindestens ein weiteres Jahrtausend in die Vergangenheit zurück. Phasen des Glanzes und großer kultureller Blüte, die in die Nachbarländer ausstrahlte, wechselten mit solchen des Niedergangs, ja der Unterjochung. Dabei kam es auch immer wieder zu tiefgreifenden Umbrüchen; als vor hundertfünfzig Jahren der westliche Imperialismus die anderen ostasiatischen Länder öffnete und Handelsbeziehungen mit Korea verlangte, hatte das Land bereits lange historische Erfahrung mit der Anpassung an eine neue Weltordnung und gute Gründe, sich zu verweigern. In der Folge entwickelte sich das Image der «Einsiedler-Nation», das sich bis heute – gestützt durch die sekretive Politik Nordkoreas – vor eine angemessene Wahrnehmung der reichen kulturellen Traditionen Koreas stellt. Dieses

Buch will einen kleinen Beitrag zu einer zeitgemäßen Kenntnisnahme des heute so bedeutsamen Landes leisten.

Die Halbinsel, auf der sich diese Kultur allmählich entfaltete, erstreckt sich mit einer mittleren Breite von ungefähr 300 km über ca. 1000 km in nordsüdlicher Richtung; einschließlich der südlich vorgelagerten Insel Chejudo reicht Korea etwa vom 43. bis zum 33. Breitengrad und damit von der gemäßigten bis in die subtropische Zone. Aufgrund des im Wesentlichen bergigen Charakters bezeichneten die Koreaner ihr Land unter anderem als «Grüne Hügel». Die höchste Erhebung, der nicht mehr aktive Vulkan Paektu an der Grenze zum heutigen China, misst 2744 m ü. M., doch südlich des 40. Breitengrades findet sich kein Berg mehr über 2000 m. Das raue Gebirgsland des Nordens wurde erst nach und nach in die koreanische Kulturzone eingegliedert. Jenseits der heutigen Grenzflüsse Yalu und Tumen geht es über in die Berge, Sümpfe und Steppen der Mandschurei, deren meist halbnomadische Bewohner sich in wechselnden Formationen zusammenschlossen, die oft ihre südlichen Nachbarn bedrängten, aber kein dauerhaftes Staatswesen mit kontinuierlicher historischer Identität hervorbrachten. Von den Vorfahren der heutigen Koreaner wurden sie daher meist als Barbaren angesehen. Ganz anders China, das der Staatenbildung auf der Halbinsel entscheidende Impulse gab, und Japan, das diese Impulse wiederum von Korea empfangen haben dürfte. Der Seeweg zu beiden Ländern hin misst an der jeweils engsten Stelle nicht mehr als 200 km (in prähistorischer Zeit war Korea mit Japan gar durch eine Landbrücke verbunden). Die geographische Lage zwischen diesen großen Nachbarn brachte oft Bedrohungen, und dass es den wiederholten Angriffen und Vereinnahmungsversuchen von West und Ost standhalten und seine eigene kulturelle Identität bewahren konnte, ist eine der zu würdigenden Leistungen dieses Volkes; zugleich erwies sich die Lage aber in Phasen der Offenheit und des gegenseitigen Austausches auch immer wieder als Faktor kultureller Bereicherung und wirtschaftlicher Blüte. Die Geschichte Koreas ist somit zum einen ein wichtiger Teil der Geschichte Ostasiens, die

nur in der Wechselwirkung der Ereignisse in den jeweiligen Ländern ganz verstanden werden kann; sie fasziniert zum anderen aber gerade durch ihre Eigenheit und die ganz anderen Entwicklungswege, die beispielsweise aus China importierte politische oder soziale Institutionen nahmen.

Diese Mischung aus Interdependenz und Eigenständigkeit der ostasiatischen Nationen lässt sich bereits an den Sprachen ablesen. Das Koreanische ist eine agglutinierende Sprache, die ihre polysyllabischen Wörter nicht beugt, sondern durch Suffixe spezifiziert und deshalb definitiv aus einer anderen Sprachfamilie als das isolierende Chinesisch stammt. Dennoch sind heute, nach zwei Jahrtausenden enger Kulturkontakte, etwa 60% des koreanischen Wortschatzes vom Chinesischen abgeleitet. Diesen sinitischen Wortschatz teilt das Koreanische größtenteils mit dem Japanischen (wobei sino-koreanische Begriffe für moderne Objekte und Ideen, zum Beispiel Telefon, meist aus dem Sino-Japanischen stammen), mit dem es zusätzlich die grundlegenden grammatikalischen Charakteristika gemeinsam hat – allerdings sehr wenige Elemente des Grundvokabulars, so dass die Frage einer etwaigen Sprachverwandtschaft bis heute nicht befriedigend geklärt werden konnte. Am verbreitetsten ist die Annahme, das Koreanische und das Japanische seien jeweils eigene Zweige der altaischen Sprachfamilie, die auch das Türkische und Mongolische umfasst; sie müssten sich allerdings in prähistorischer Zeit abgetrennt haben, um den Mangel an verwandten Elementen plausibel zu machen.

Bis zur Erfindung des koreanischen Alphabets (*han'gŭl*) im 15. Jahrhundert behalf man sich mit der chinesischen Schrift, deren Ideogramme jedoch für die Wiedergabe einer isolierenden Sprache weitaus geeigneter sind als für eine agglutinierende. Zwar kamen verschiedene Systeme einer phonetischen Verwendung chinesischer Zeichen in Gebrauch, mit deren Hilfe auch die koreanischen grammatischen Partikel wiedergegeben werden konnten, doch erwies sich das Schreiben in chinesischer Schriftsprache (d. h. nach den Regeln der chinesischen Grammatik) zumeist als die einfachere Lösung. Dazu kamen Prestige und Autorität der chine-

sischen Kultur. Daher entwickelte sich in Korea eine chinesischsprachige Schriftkultur, die auch nach Erfindung des *han'gŭl*-Alphabets zumindest in der Eliteschicht bis zum Ende des 19. Jahrhunderts weiterhin dominierte. Allerdings gab es Interferenzen mit oralen Volkstraditionen und einer sich allmählich ausbildenden koreanischsprachigen Schrifttradition, so dass die reiche schriftchinesische Literatur Koreas in einem fruchtbaren Spannungsverhältnis zwischen chinesischer «Universal»-Tradition und autochthonem Erbe heranreifen konnte.

Diese reichhaltige Schriftkultur ermöglicht uns heute ein differenziertes Bild der koreanischen Geschichte. Auch wenn durch die zahlreichen Invasionen, die das Land erlitt, viel verloren ging, sorgte doch das Gewicht, das historischen Aufzeichnungen zugemessen wurde, für eine lückenlose historiographische Tradition seit dem 12. Jahrhundert, die den Zeitraum ab etwa dem 3. Jahrhundert n. Chr. abdeckt. Besonders aus der Chosŏn-Zeit (1392–1911) besitzen wir neben der offiziellen Geschichtsschreibung (den Regesten jedes Herrschers, die jeweils nach seinem Tod von einem Komitee kompiliert wurden) und einer Vielzahl weiterer Aufzeichnungen höfischer und privater Herkunft eine unüberschaubare Fülle verschiedenartigster Quellentexte in chinesischer und koreanischer Sprache. Auf diesem Quellenreichtum baut eine moderne koreanische Historiographie auf, die nach der Befreiung von der japanischen Kolonialherrschaft verständlicherweise zunächst darum bemüht war, das nationale Selbstbewusstsein wieder aufzurichten, inzwischen aber differenziert in alle Bereiche der Politik-, Sozial-, Wirtschafts- und Kulturgeschichte vorgedrungen ist. Die westliche Koreanistik hat vieles davon aufgearbeitet und bedeutende eigene Beiträge geleistet. Die einflussreichste Darstellung der koreanischen Geschichte dürfte jedoch bis heute das auch in englischer Sprache verfügbare Werk von Ki-baik Lee sein. Dies und andere Literatur, auf die sich diese Einführung stützt, sowie Anregungen zu weiterführender Lektüre finden sich im Anhang verzeichnet. Mehr als zehn ereignisreiche Jahre nach der Erstveröffentlichung tat eine Aktualisierung des letzten Kapitels not, die

hier nun vorgelegt wird; bei der Gelegenheit wurden auch die übrigen Kapitel von ihren jeweiligen Autoren durchgesehen und wo nötig korrigiert bzw. leserfreundlicher gestaltet.

Die verwendeten Umschriften sind McCune-Reischauer für das Koreanische, Wade-Giles für das Chinesische und Hepburn für das Japanische. Ausnahmen sind gebräuchliche Orts- und Personennamen (Seoul, Kim Dae-jung); die korrekte Transkription in McCune-Reischauer wird bei ihrem ersten Erscheinen in Klammern dahinter gegeben. Familienamen werden nach koreanischer Sitte den persönlichen Namen vorangestellt.

2.

Von den Anfängen bis zu den Han-Kommandanturen

Frühe archäologische Zeugnisse

Knochenfunde scheinen zu belegen, dass die koreanische Halbinsel bereits vor etwa 500 000 Jahren vom *Homo erectus* bewohnt war. Funde aus Sökchang-ni (wo zwei Schichten auf ca. 30 000 bzw. 20 000 v. Chr. datiert werden) und weiteren Orten legen nahe, dass die ersten Angehörigen der Spezies *Homo sapiens* vorwiegend an Flussläufen wohnten und sich vermutlich durch Fischfang und Jagd ernährten.

Wohl aus dem 6. Jahrtausend v. Chr. stammen kleinere Gefäße, die mehrheitlich nicht verziert waren und an den Küsten und an Flussläufen gefunden wurden. Erste Exemplare der sogenannten *Chulmun*- bzw. «Kamm»-Keramik sind für die Zeit um 5000 v. Chr. an der Westküste belegt. Diese verbreitete sich zur Mitte des 4. Jahrtausends v. Chr. auf der gesamten Halbinsel. Ihre Form weist deutliche Unterschiede zur chinesischen Töpferei dieser Epoche auf, lässt aber Bezüge zur frühen japanischen Jōmon-Keramik erkennen.

Ackerbau scheint auf der Halbinsel seit dem 3. Jahrtausend v. Chr. betrieben worden zu sein. Erste Hinweise auf den Anbau von Reis finden sich für das darauffolgende Jahrtausend im Südwesten der Halbinsel. Etwa gleichzeitig kam es offenbar auch auf anderen Gebieten zur Einführung einer Reihe von Kulturtechniken, die mit der Zuwanderung mehrerer Volksgruppen aus dem mandschurischen bzw. nordchinesischen Raum in Verbindung gebracht werden: Bis ca. 1000 v. Chr. verbreiteten sich verschiedene Formen von Dolmen- und Steinkistengräbern flächendeckend auf der Halbinsel.

Etwa zeitgleich taucht mit der zumeist unverzierten *Mumun*-

Keramik ein Töpfereistil auf, der ebenfalls um 1000 v. Chr. überall auf der Halbinsel zu finden ist. Dabei weist insbesondere die schwarze Variante auf Verbindungen zur Halbinsel von Liao-tung hin. Aus dieser Gegend wurde vermutlich im 1. Jahrtausend v. Chr. die Technik der Bronzeherstellung importiert. So zeigen Bronzedolche aus dem 7. Jahrhundert v. Chr. noch eine große Ähnlichkeit mit Funden aus Liao-tung. Entsprechendes dürfte wohl auch für die Einführung des Eisens gelten. Zwar ist dessen Gebrauch für 300 v. Chr. nachgewiesen, die Herstellung von Eisen dürfte jedoch erheblich später anzusiedeln sein.

Mythen um frühe Staatsgründungen

Obgleich die Errichtung von Dolmengräbern einen größeren Organisationsgrad wie auch eine Stratifikation der Gesellschaft erwarten lässt, ist damit dennoch kein hinreichender Hinweis auf den Entstehungszeitraum der ersten Staaten auf der koreanischen Halbinsel gegeben. So greifen Historiker für die Beantwortung dieser Frage vornehmlich auf die traditionelle koreanische Geschichtsschreibung zurück.

Häufig wird der Beginn der koreanischen Geschichte auf das Jahr 2333 v. Chr. datiert. Zu diesem Zeitpunkt soll der aus einer Verbindung des Himmelsgottes Hwanung und einer Bärin hervorgegangene Herrscher Tan'gun im Gebiet von P'yöngyang den ersten koreanischen Staat gegründet haben. Während Elemente dieser erstmals im *Samguk yusa* («Überlieferte Geschehnisse aus den drei Reichen») des buddhistischen Mönches Iryön (1206–1289) hervortretenden Erzählung auf älteren «totemistischen» Vorstellungen zu basieren scheinen, deuten eine große Zahl ebenfalls enthaltener anachronistischer buddhistischer Elemente darauf hin, dass es sich bei der uns bekannten Fassung um eine – möglicherweise im Zusammenhang von Auseinandersetzungen über die Wahl der Hauptstadt, vielleicht aber auch erst vor dem Hintergrund der Mongoleneinfälle entstandene – geschichtliche Projektion der Koryö-Zeit handelt.

Nachdem der Tan'gun-Mythos bereits in Historiographien der

Chosön-Zeit dazu diente, die Ursprünge des koreanischen Volkes zu erklären, wurde er von Nationalisten des 20. Jahrhunderts wie Ch'oe Namsön (1890–1957) als Gegenarrativ zu japanischen Theorien aufgegriffen, die die Kolonialherrschaft über Korea rechtfertigen sollten. Während die Erzählung in gängigen südkoreanischen Geschichtsdarstellungen heutzutage nur noch unter Hinweis auf ihren mythischen Charakter Erwähnung findet, gilt Tan'gun der offiziellen nordkoreanischen Geschichtsschreibung als historische Person. So «entdeckten» nordkoreanische Archäologen nach einer entsprechenden Aufforderung durch Kim Il Sung (Kim Ilsöng) im Jahre 1993 die heute in einem Mausoleum ausgestellten Gebeine von Tan'gun und dessen Ehefrau. Unter Kim Jong Il (Kim Chöngil) wurde nach weiteren archäologischen «Funden» die Erzählung schließlich zur Lehre von der Taedong-Kultur ausgeweitet, der zufolge bereits vor 5000 Jahren und damit noch vor der chinesischen Shang-Dynastie am Taedong-Fluss eine frühe ostasiatische Hochkultur entstanden war.

Der Tan'gun-Mythos wird im *Samguk yusa* mit einer Legende verwoben, die in dem anderen bedeutenden Geschichtswerk der Koryö-Zeit, dem *Samguk sagi* («Geschichtliche Aufzeichnungen aus der Periode der drei Reiche») des Kim Pusik (1074–1151), besondere Betonung erfährt, letztlich jedoch den klassischen konfuzianischen Schriften entstammt. Der Legende des Kija (chin. Chi-tzu) zufolge weigerte sich dieser nach dem Untergang der Shang, unter der neuen Dynastie zu dienen, und wurde von dem König der Chou aus Respekt vor dieser ausgeprägten Loyalität mit dem Gebiet von Ch'ao-hsien bzw. Chosön belehnt.

In Historiographien der späteren Chosön-Zeit (1392–1910) mutierte Chi-tzu/Kija zu einem Koreaner und wurde unter dem Eindruck der mandschurischen Fremdherrschaft über China zur Gallionsfigur eines Selbstverständnisses von Chosön als eigentlichem Überlieferer der konfuzianischen Tradition.

Folgt man der traditionellen Geschichtsschreibung weiter, wurde der heutzutage als Ko Chosön («Alt Chosön») bezeichnete erste Staat zwischen 194 und 180 v. Chr. durch das Reich des

Wiman (chin. Wei-man) abgelöst. Nachdem dieser mit einem Gefolge von über 1000 Leuten aus dem von politischen Wirren ergriffenen Staat der Yen geflohen war, betraute ihn Chosöns König Chun zunächst mit dem Schutz der westlichen Grenze des eigenen Staates. Wiman jedoch vertrieb seinen Lehnsherrn vom Thron und machte sich selbst zum Herrscher eines neuen Reiches, das freilich bald wiederum von China vernichtet werden sollte. Chun hingegen floh in das südliche Chin, dessen König er wurde.

Neben diesen Mythen bzw. Legenden finden sich insbesondere im *Samguk yusa* diverse weitere Gründungsmythen für die frühen koreanischen Staaten, zu deren wiederkehrenden Motiven die Geburt aus einem Ei gehört. Die traditionelle Datierung der Entstehung dieser Staatswesen auf die Zeit um Christi Geburt scheint jedoch eher fraglich, wie noch zu zeigen sein wird.

Die Han-Kolonien

Schon Wimans Eroberung von Ko Chosön ist nur zu verstehen im Zusammenhang der Wirkkräfte, die das 221 v. Chr. unter dem Kaiser der Ch'in (Ch'in Shih-huang-ti) geeinte chinesische Staatswesen auf die umliegenden Regionen ausübte. Die 202 v. Chr. begründete Han-Dynastie entwickelte bald eine erstaunliche wirtschaftliche Dynamik und in deren Gefolge ab der Mitte des 2. Jahrhunderts v. Chr. einen starken Expansionsdrang. Die kaiserlichen Truppen drangen in die Tropenregionen vor, nach Zentralasien und in die Mongolei und ließen auch den Nordosten nicht aus: Um das Jahr 108 v. Chr. gründete der Han-Kaiser Wu-ti (r. 140–87 v. Chr.) zur Sicherstellung der Handelswege eines sich von der Mandschurei bis zum nördlichen Teil der koreanischen Halbinsel erstreckenden Gebietes die vier Kommandanturen Hsüan-t'u (kor. Hyöndo), Lo-lang (Nangnang), Lin-t'un (Imdun) und Chen-fan (Chinbön). Bereits im Jahre 82 v. Chr. jedoch wurden Lin-t'un und Chen-fan unter dem Druck militärischer Auseinandersetzungen aufgegeben, während Hsüan-t'u 75 v. Chr. auf die Halbinsel von Liao-tung zurückverlegt wurde. Die Kommandantur Lo-lang/Nangnang blieb indes bestehen und entwickelte

sich zu einem kulturellen Zentrum, von dem aus die chinesische Kultur jahrhundertlang auf die Völkerschaften der Halbinsel ausstrahlen sollte.

Unter dem Interregnum von Wang Mang in China (8 v. Chr. – 25 n. Chr.) kam es um einen gewissen Wang T'iao zu einer Revolte der einflussreichen chinesischen Clans von Nangnang. Dieser Aufstand konnte erst 30 n. Chr. im Zuge der Ankunft eines neuen Gouverneurs niedergeschlagen werden und führte dazu, dass sieben östlich gelegene Präfekturen aufgelöst und deren Gebiete unter die Verwaltung lokaler Clan-Anführer gestellt wurden.

Der Zerfall der Han-Dynastie zweihundert Jahre später beeinträchtigte die Stabilität der politischen Verhältnisse, zunächst aber noch nicht die chinesische militärische Dominanz. Ende des 2. Jahrhunderts n. Chr. brachte der Vizekönig von Liao-tung, Kung-sun Tu (gest. 204), die Kolonie Nangnang unter seine Kontrolle, und sein Nachfolger Kung-sun Kang (gest. 236) gründete im Jahr 204 auf dem Territorium des ehemaligen Chinbö die neue Kolonie Tai-fang (Taebang). Im Jahre 236 fielen die Kolonien mitsamt der Halbinsel Liao-tung an die Wei-Dynastie, die den Han-Thron usurpiert hatte, aber nur den Norden Chinas beherrschte.

Ein zersplittertes China konnte freilich seine Vorposten auf der koreanischen Halbinsel nicht mehr aufrechterhalten. Im Zuge der innerchinesischen Auseinandersetzungen nahmen die Konflikte auf der Halbinsel an Intensität zu. Im Jahre 313 wurde die Kolonie Nangnang schließlich von den Armeen des erstarkten nordkoreanischen Reiches Koguryö erobert, und ein Jahr später erlag auch Tai-fang deren Übermacht.

Mehr Informationen zu diesem und vielen weiteren Büchern aus dem Verlag C.H.Beck finden Sie unter: www.chbeck.de